

Predigt über Mt 6,5-13

Bad König, 17.5.20; Martin Hecker

Not lehrt beten. Sagt man. Also kann man auch sagen: Corona-Not lehrt beten. Corona-Krise lehrt beten. Corona lehrt beten. Und da ist ja was dran. Überall in Deutschland laden seit einigen Wochen abends um 19.30 Uhr Kirchenglocken zum Gebet ein. Und viele lassen sich einladen. Da fordern Politiker (die waren damit interessanterweise schneller als die Kirchenvertreter) neben allen Maßnahmen, die sie ergreifen, auch dazu auf: „Wer kann, der möge bitte beten.“ Oder: Ich habe vom Gespräch zweier Frauen erfahren, die sich gegenseitig ihre Schwierigkeiten in dieser Zeit geschildert haben. Und eine sagte zur andern: „Du, ich beneide dich. Du weißt, wie man betet.“

Also: Das Gebet ist durchaus Thema in solchen Notzeiten. Aber trotzdem: Ob Not beten lehrt? Ich bin da nicht so sicher. Not lehrt, dass wir das Gebet brauchen. Dass wir Beterinnen brauchen. Und Beter. Aber ob Not beten lehrt? Oder ob sie nur deutlich macht: „Ich beneide dich. Du weißt, wie man betet.“?

Ich befürchte, wer das Beten in guten Zeiten nicht lernt, der weiß auch in Notzeiten nicht, wie er's anstellen soll. Und wir, die wir ja von guten Zeiten herkommen, wir beten viel zu wenig. Wie viele saßen heute am Frühstückstisch – ohne Gebet. Wie viele joggen in ihren Tag hinein – ohne Gebet. Wie viele Familien haben was zu feiern – ohne Gebet. Wie viele wichtige Entscheidungen – Berufswahl, Partnerwahl, Wohnungswechsel – werden getroffen – ohne Gebet. Wie viele Konferenzen und Zukunftsplanungen finden statt (übrigens auch bei kirchlichen

Gremien) – ohne Gebet. Das Beten ist doch längst aus dem guten Alltag verschwunden. Und ich befürchte, dadurch verbauen wir uns ganz viel Zukunft und dadurch haben wir große Schuld auf uns geladen. So viele Gebete schon sind zur verpassten Möglichkeit geworden. Zur vertanen Chance. Zur vergebenen Gelegenheit. Und damit zur großen Verlegenheit.

Jesus will uns aus dieser Verlegenheit heraushelfen. Er will, dass wir das Beten lernen. Auch in Zeiten von Corona. Aber nicht Corona lehrt beten. Gott lehrt beten. Nicht Not lehrt beten. Jesus lehrt beten. Kommen Sie – gerade hält er eine Unterrichtsstunde in Sachen Gebet. Hören wir mal zu:

Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht sein wie die Heuchler, die gern in den Synagogen und an den Straßenecken stehen und beten, damit sie von den Leuten gesehen werden. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon gehabt. Wenn du aber betest, so geh in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater, der in den Verborgenen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten. Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen. Darum sollt ihr ihnen nicht gleichen. Denn euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet. Darum sollt ihr so beten: Unser Vater im Himmel! Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in

Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Jesus lehrt beten. Und was er lehrt, das gilt in guten Zeiten. Das trägt in Notzeiten. Das geht weit über Coronazeiten hinaus. Deshalb:

(1) Keine Kontaktsperre. Ihr sollt beten.

Jesus sagt nicht: „Wenn ihr mal meint, jetzt müsstet ihr beten ...“ Oder: „Wenn’s Euch mal richtig dreckig geht, dann probiert mal zu beten ...“ oder „Wer mag, der kann ja beten ...“ oder irgend so was, sondern er sagt: „*So sollt ihr beten!*“ Ihr sollt beten. Ihr sollt.

Beten ist Aufgabe. Beten ist Dienst. Was Jesus hier sagt, ist eine Dienstanweisung für Christenmenschen. Und die Dienstanweisung heißt: Ihr sollt beten. So sollt ihr mit dem Vater im Himmel reden. So sollt ihr in Kontakt mit ihm treten. Bei Gott gibt’s keine Kontaktsperre. Sondern er will, dass wir zu ihm kommen und mit ihm reden. Kein Kontaktverbot. Sondern ein Kontaktgebot.

Sehen Sie, wer auf’s Beten verzichtet, der lässt Gott außen vor. Im Gebet nehmen wir Gott mit hinein in das, was uns bewegt und beschäftigt. Im Gebet bringen wir Gott ins Spiel. Bringen wir ihn hinein in unsere Familie. Wo Homeoffice und Kinderbetreuung einem so zu schaffen machen. Bringen wir ihn hinein in unsere Gesellschaft. Wo so viele schon wieder versuchen, die Situation auszunutzen und die Menschen in unserm Land zu spalten. Bringen wir ihn hinein in unsere Welt. Wo ja nicht nur ein Virus um sich greift, sondern wo auch sonst der Teufel

los ist. Wo Krieg herrscht und Hunger und Leid und Not. Beter beten Gott da mit hinein. Beter bitten Gott herein. In ihr Leben mit all seinen Licht- und Schattenseiten.

Geheiligt werde dein Name. Was könnte das bedeuten für unser Land und unsere Welt, wenn wir nicht immer versuchen würden, uns selbst einen Namen zu machen. Und stattdessen seinen Namen heiligen.

Das geschieht übrigens nicht, wo jemand den Namen Gottes dauernd im Mund führt. Wer gefühlt jede Minute sagt: „Ach Gott, o mein Gott (in Messenger-Nachrichten gibt’s dafür eine eigene Abkürzung: omG), ach Gottchen ...“ usw., der heiligt nicht den Namen Gottes. Der fängt zwar an mit Gott zu reden, will ihm aber gar nichts sagen. Ich befürchte, Gott kommt sich da oft ziemlich veralbert vor. *Geheiligt werde dein Name.* Betet das. Und versucht, das umzusetzen. Da, wo ihr seid. Damit der Heilige Gott da wirken kann.

Dein Reich komme. Die Herren dieser Welt gehen. Unser Herr kommt. Die Reiche dieser Welt vergehen. Gottes Reich kommt. Und es kann uns nichts Besseres passieren, als dass dieses Reich schon jetzt mehr und mehr unser Leben prägt und bestimmt und unsere Welt verändert.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Gottes guter Wille für diese Welt. Für Dich und für mich, für Sie und für Euch. Darum sollen wir bitten. Und danach sollen wir handeln.

Beter beten Gott hinein in ihr Leben und in unsere Welt. Indem Sie ganz einfach Kontakt mit ihm aufnehmen.

Übrigens: Die Kontaktsperre galt ja nie für Personen, die im eigenen Haushalt leben. Das wünsche ich Ihnen und Euch allen:

Dass Jesus, der Auferstandene, mit in Ihrem, in Eurem Haushalt lebt. Dass ihr ständig Kontakt mit ihm habt. *Ihr sollt beten!*

(2) Kein Mindestabstand. Ihr dürft Vater sagen.

Wir beten oft so distanziert. Das hört sich dann an wie ein Gespräch mit einem Fremden. Mit vorsichtig gewählten Worten und genau gewogenen Formulierungen. Mit leeren Floskeln oft auch.

Jesus wischt alle Distanz weg. *„So sollt ihr beten: Unser Vater im Himmel ...“* Da steht im Urtext das Wort „Abba“. Das heißt Papa. Da ist alle Distanz aufgehoben. Papi. Da ist jeder Mindestabstand unterschritten. Paps. Da ist so viel Nähe da wie nur irgend möglich.

Für uns ist das eine gewohnte Formulierung. Vater. Das Vater Unser haben wir als Kinder schon gelernt. Und wer vor dem Essen betet, der macht das oft mit den Worten: „Vater, segne diese Speise ...“ Vater, Papa als Anrede für Gott – für uns vertraut, normal, banal.

Damals, als Jesus das gelehrt hat, war's allerdings alles andere als banal. Oder normal. Das war unanständig. Das war unerhört. Das war schamlos. Man konnte doch nicht den heiligen, ewigen, allmächtigen, großen Gott einfach mit Papa anreden. Eine solche Vertrautheit, eine solche Nähe – nein, das ging nicht. Meinten die Menschen damals. Doch, das ging. Doch, das geht. Weil's Jesus so lehrt. Weil er's so vormacht. Und weil er den Weg zum Vaterherz Gottes geöffnet hat.

Das früheste Wort, das wir von Jesus kennen, sagt er als 12jähriger: „Wisst ihr nicht, dass ich sein muss im Haus meines

Vaters?“. Und das letzte Wort vor seinem Tod, das wir von ihm kennen, heißt: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist.“ Und zwischendurch lehrt er uns Gott als Vater kennen. Und auch als er selbst in die dunkelste Stunde und größte Not seines Lebens gerät, betet er: „Abba, Papa, Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe.“ Und der Vaterwille Gottes bringt den Sohn ans Kreuz. Und wir dürfen zu Kindern Gottes werden, zu Söhnen und Töchtern, die Vater, Papa, Papi, Paps zu ihm sagen dürfen.

Achten Sie mal drauf, wie Kinder mit ihrem Vater reden. V.a. kleine Kinder. Die reden einfach drauflos. Die formulieren nicht lang rum. Die versuchen nicht, besonders schön zu reden oder besonders gestelzt. So, ihr Lieben, so dürfen wir beten. Mit Gott reden wie Kinder mit ihrem Papa.

Beten heißt: In die Gegenwart des Vaters hineinkommen. Beten heißt: Aufatmen und Durchatmen in seiner Nähe. Beten heißt: Kraft tanken in seinen Armen.

Beten heißt: Jetzt bin ich beim Vater. jetzt rede ich mit meinem Papa. Und deshalb ist Beten eben keine Show für die Menschen. Kein: „Kuckt, wie fromm ich bin.“ Das ist es, was Jesus an den Pharisäern kritisiert: Wenn die zur Gebetsstunde irgendwo auf der Straße unterwegs waren, dann blieben sie stehen und verrichteten ihr Gebet. Aber, so Jesus, denen ging's dabei nicht so sehr ums Vaterherz Gottes, sondern ums eigene Ansehen. Die wollten nicht Gott anbeten, sondern von den Menschen bewundert werden.

Beten heißt: Ich unterschreite allen Mindestabstand und komme zum Vater und bin ganz ausgerichtet auf ihn. Nur auf ihn. Und der Vater freut sich, wenn seine Kinder zu

ihm kommen. Und er vermisst uns, wenn wir aufs Beten verzichten.

Ihr sollt beten. Ihr dürft Vater sagen.

(3) Kein Mundschutz. Ihr könnt alles loswerden.

Denken Sie auch manchmal: „Ach, ich bin doch viel zu klein und meine Probleme sind viel zu unwichtig, als dass ich Gott damit kommen könnte.“? Oder – gerade umgekehrt: „Also, das haben wir jetzt dermaßen verbockt und die Karre so weit in den Dreck gefahren – das können wir jetzt nicht einfach Gott hinwerfen, das müssen wir schon selbst wieder klären.“ Oder kennt Ihr das, dass Ihr manche Dinge nicht mal Gott sagen wollt? Weil sie Euch peinlich sind? Weil Ihr Euch schämt? Weil sie Euer ganz persönliches Geheimnis sind?

Beim himmlischen Vater müssen wir kein Blatt vor den Mund nehmen. Brauchen wir keinen Mundschutz. Nichts ist zu unwichtig, nichts zu kompliziert, nichts zu persönlich und zu peinlich. Immer gilt: „*Euer himmlischer Vater weiß ..., ehe ihr ihn bittet*“. Ganz Schlaue sagen jetzt: „Ja, wenn er’s eh schon weiß, muss ich’s ihm ja nicht mehr sagen.“ Doch. Gott will’s hören. Von uns. Er wartet darauf, dass wir ihm sagen, was er schon weiß.

Denn, Ihr Lieben, weil er’s schon weiß, kann ich ihm doch auch wirklich alles sagen. Muss ich mit nichts hinterm Berg halten.

Die Angst vor morgen mit all den neuen Herausforderungen: Euer Vater weiß es. Eure Schmerzen wegen einer Krankheit: Euer Vater weiß es. Eure Nöte zuhause, in der Schule, auf der Arbeit: Euer Vater weiß es. Eure Tränen über den Verlust eines geliebten Menschen: Euer Vater weiß es. Das,

was Ihr niemandem sagen wollt: Euer Vater weiß es. Aber auch all das Schöne, all die Freuden, all die hellen Seiten unseres Lebens: Euer Vater weiß es und er freut sich, wenn ihr ihm all das sagt. Und da kann’s ganz konkret werden: Die Angst um den Arbeitsplatz: Euer Vater weiß es. *Unser tägliches Brot gib uns heute*. Der Streit in der Familie: Euer Vater weiß es. *Vergib uns unsere Schuld. So wie auch wir vergeben*. Unsre schwachen Seiten: Euer Vater weiß es. *Und führe uns nicht in Versuchung*. Alles Seufzen und Stöhnen über so viel Schweres: Euer Vater weiß es. *Sondern erlöse uns von dem Bösen*.

Verstehen Sie: Es gibt nichts, was er nicht weiß und kennt. Und deshalb gibt es nichts, was wir ihm nicht sagen dürften. Worum wir ihn nicht bitten dürften. Wofür wir ihm nicht danken dürften. Und das alles kann uns neu in die Anbetung führen: *Denn dein ist das Reich, und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit*.

Jesus lehrt beten. Ganz vieles gäbe es da noch zu sagen. Eine einzige Predigt kann nie die Unterrichtsstunde in Sachen Gebet ausschöpfen, die er uns heute hält. Aber viel wichtiger als dass ich da möglichst erschöpfend darüber predige, ist, dass Sie’s tun. Dass Ihr betet. Und dass Ihr die Erfahrung macht: Ich darf mit dem Gott reden, der viel größer ist als meine Not. Ich darf zu dem Herrn kommen, der viel weiter ist als meine Angst. Ich darf den Vater kennen, der auch die Corona-Krise hinter sich lässt: Keine Kontaktsperre – ihr sollt beten. Kein Mindestabstand – ihr dürft Papa sagen. Kein Mundschutz – ihr könnt alles loswerden.